

Ein tierischer Grenzverkehr

Ökologischer Korridor vernetzt Südbrandenburg und Polen

Mitten in Brandenburg entwickeln sich Wildnisgebiete von faszinierender Weite und Schönheit. Die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg sorgt dafür, dass diese Trittsteinbiotope nicht isoliert bleiben, wie „Inseln in der Kulturlandschaft“.

VON ANITA NIEBRÜGGE

Mut zur Wildnis bewies die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg als eine der ersten privaten Organisationen im deutschen Naturschutz. Nach dem Abzug der sowjetischen Truppen erwarb sie Flächen ehemaliger Militärgelände in Brandenburg, um sie dem Wildnisschutz zu widmen und ihre Bedeutung und Schönheit für Menschen erlebbar zu machen. Mittlerweile besitzt und verwaltet die Stiftung 12.700 Hektar verteilt auf vier Gebiete, in denen der Natur auf dem größten Teil der Fläche Freiraum gelassen wird. Wo einst Panzer den Boden verwundeten, entwickelt sich ein Mosaik aus Sandlandschaften, Gewässern, Mooren, Heide und Wäldern, das sich der natürlichen Dynamik entsprechend verändert. Über 100 Vogelarten leben hier, darunter so seltene Arten wie der Seeadler und der Raufußkauz. Auch Fischotter, Biber und Wolf sowie seltene Fledermäuse, Amphibien- und unzählige Insektenarten sind dort heimisch. Die Waldgesellschaften reichen von Kiefern- und Birkenwäldern bis hin zu Eichenmischwäldern und Buchenwaldparzellen. Natürliche Sukzes-

sion und Ereignisse wie Brand und Windwurf sorgen für ein Nebeneinander vielfältiger Entwicklungsstadien.

Schützen heißt Vernetzen

Die Stiftungsflächen sind in ihrer Größe und Unzerschnittenheit deutschlandweit eine Seltenheit. Sie wirken als Trittsteinbiotope und bieten Rückzugsraum für störungsempfindliche Arten. Dem ersten Schritt, diese Naturschätze dauerhaft zu sichern, folgte konsequenterweise der nächste: Unter dem Motto „Wildnis verbindet“ initiierte die Stiftung 2007 ein Vernetzungsprojekt, das die ehemaligen Truppenübungsplätze mit anderen wertvollen Wald- und Gewässerlebensräumen verbindet. Über einen Zeitraum von 20 Jahren entsteht nach und nach der „Ökologische Korridor Südbrandenburg“, ein ökologisches Netz, das von Polen über Brandenburg bis über die Elbe nach Sachsen-Anhalt reicht. Auf den ersten Blick eine lange Zeit, doch um einen Biotopver-



bund dieser Größenordnung nachhaltig zu etablieren, braucht es einen langen Atem und viele Unterstützer. Wie wichtig es ist, in großen Zusammenhängen zu denken, macht nicht zuletzt der Klimawandel deutlich. Schon jetzt wird sichtbar, wie sich Lebensräume von Tieren und Pflanzen durch die Temperaturänderungen verschieben. Um ihr Überleben dauerhaft zu sichern, müssen sie flexibel darauf reagieren können.

„Königskinder“ leben gefährlich

Für Arten wie Fischotter, Rothirsch, Wolf und Biber sind Wanderungen seit jeher überlebensnotwendig. So nutzen zum Beispiel Rothirsche über viele Jahre hinweg die gleichen Fernwechsel, wenn sie zur Brunftzeit ihre Sommerlebensräume verlassen. Bis zu 120 Kilometer legen sie zurück, um die Brunftplätze zu erreichen. Oftmals werden diese Wechsel jedoch durch neue oder ausgebauten Verkehrswege unpassier-

Sukzessionslandschaft auf den Stiftungsflächen Jüterbog.
(Foto: David Kolöchter)

bar gemacht. Die Königskinder kommen nicht zueinander, langfristig droht der Population auf diese Weise die genetische Verarmung. Missbildungen und höhere Anfälligkeit für Krankheiten sind die Folge. Auch junge Wölfe, die in einem Alter von neun bis 36 Monaten ihr Rudel verlassen, um sich ein eigenes Revier und einen Partner zu suchen, legen pro Tag Entfernungen von bis zu 200 Kilometern zurück. Bei solchen Wanderungen wird die Straße für Mensch und Tier buchstäblich zum gefährlichen Pflaster. Nach Angaben des ADAC kollidiert in Deutschland alle zweieinhalb Minuten ein Fahrzeug mit einem Reh, Wildschwein oder Hirsch. Die Unfälle mit anderen Tierarten sowie nicht gemeldete Fälle lassen diese Zahlen noch höher werden.

Mit dem Modellprojekt „Ökologischer Korridor Südbrandenburg“ setzt sich die Stiftung Naturlandschaften Branden-



burg für eine Verbesserung dieser Situation ein. Im Rahmen des Projekts wurden Empfehlungen für den Neubau von Grünbrücken, aber auch Planungsgrundlagen für die kostengünstige ökologische Aufwertung bestehender Brücken und Unterführungen als Wildtierquerungen erarbeitet. Ein erster wichtiger Erfolg im „Ökologischen Korridor Südbrandenburg“ ist der Bau von drei Grünbrücken, die seitens des Projekts empfohlen wurden und aktuell mit einer Finanzierung über das Konjunkturpaket II der Bundesregierung realisiert werden. Doch im Rahmen des Projekts geht es nicht nur darum, Barrieren für die Tiere überwindbar zu machen, sondern vor allem auch, ihre Lebensräume zu verbessern und Leitstrukturen für die Wanderungen zu schaffen. Langfristig sind daher Maßnahmen zur Moor- und Gewässerrenaturierung geplant. Auch Vorhaben zum ökologischen Waldumbau und zur Waldrandgestaltung sollen nach und nach umgesetzt werden.

Verstehen, was die Tiere bewegt

Auch Forschung und Monitoring sind wichtige Bestandteile des Projekts, denn das Wanderverhalten der Tiere gibt nach wie vor Rätsel auf. Ein gutes Beispiel ist der Fischotter: Er gehört zu den besten Schwimmern im Tierreich, sein Tauchrekord liegt bei acht Minuten. Doch kommt der Otter bei seinen Uferspaziergängen an einen Brückenpfeiler, nimmt er statt

der kurzen Schwimmpartie oft den beschwerlicheren Weg die Böschung hinauf und über die Straße. So waren in den letzten Jahren immer noch 70 Prozent der in Brandenburg tot aufgefundenen Fischotter Opfer von Verkehrsunfällen.

Um Wildtiere zum Queren zu bewegen, gilt es zu verstehen, was sie „bewegt“. Warum nehmen die Tiere eine Querung an und eine ähnliche wird nicht frequentiert? Der Frage nach den nötigen Bedingungen an Querungen geht das Projekt „Ökologischer Korridor Südbrandenburg“ an ausgewählten Bauwerken aktuell nach. Dazu werden Querungsaktivitäten der Tiere gemessen und mit den Umweltbedingungen der Standorte in Verbindung gesetzt. Infrarotkameras, Temperatur- und Luftfeuchtemessung, Schallpegelmessung, Spurenanalyse und Verhaltensbeobachtung kommen unter anderem zum Einsatz. Ziel ist es, Erkenntnisse für die Effizienz und nachträgliche Aufwertung von Querungsbauwerken zu gewinnen. Gefördert wird die aktuelle vierjährige Projektphase von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, dem Brandenburgischen Umweltministerium, der Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg und der Umweltstiftung WWF Deutschland.

Europäische Perspektive

Brandenburg ist mit seiner Nähe zu Polen und dem Baltikum eine wichtige Wanderstation für Wildtiere und wertvoller Baustein für ein durchgängiges Biotopverbundsystem Mittel-

Feuchtgebiet auf den Stiftungsflächen Jüterbog. (Foto: Hubertus Meckelmann)





Wird von Wildtieren bereits gut angenommen: Die erste Grünbrücke Brandenburgs an der A11 im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. (Foto: Kornelia Dobiáš, Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde, Forschungsstelle Wildökologie und Jagdwirtschaft)



70 Prozent der in Brandenburg tot aufgefundenen Fischotter waren in den letzten Jahren Opfer von Verkehrsunfällen (Foto: Günther Kopp)

STIFTUNG NATURLANDSCHAFTEN BRANDENBURG

Im Mai 2000 wurde die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg vom Land Brandenburg, der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt, dem Naturschutzbund Deutschland (NABU), der Umweltstiftung WWF Deutschland, dem Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung und einer Privatperson gegründet. Ihr Ziel ist es, Wildnisentwicklung auf ihren Flächen zu ermöglichen und diese den Menschen näher zu bringen. Mittlerweile besitzt und verwaltet die Stiftung insgesamt rund 12.700 Hektar Flächen auf den ehemaligen Truppenübungsplätzen Jüterbog (7.000 Hektar), Heidehof (1.800 Hektar), Lieberose (3.200 Hektar) und Tangersdorf (700 Hektar).



europas. Wer einmal den Nationalpark Białowieża erlebt hat, weiß um die faszinierende Natur Polens. Dort kann man noch durch dichten Urwald streifen, 400-jährige Eichen bestaunen und Gänsehaut bekommen beim Gedanken daran, dass Wolf, Luchs und Wisent in freier Wildbahn leben. Ein „tierischer“ Grenzverkehr zwischen Polen und Brandenburg ist schon seit langem zu verzeichnen. So gründet sich zum Beispiel die junge Wolfspopulation in Brandenburg auf einzelne Wölfe aus Polen, die den Weg durch die Oder sowie über Autobahnen und Straßen hinweg gemeistert haben. Doch dieser Weg verläuft selten reibungslos, was zweistellige Zahlen verkehrstoter Wölfe in Deutschland für die letzten Jahre verdeutlichen. Dabei ist der Wolf nur ein Stellvertreter für viele andere Tierar-

ten, die buchstäblich auf der Strecke bleiben. Auch in Polen wird sich die Situation verschärfen, denn in den nächsten Jahren ist ein massiver Ausbau der Infrastruktur geplant. Handelt es sich bei Biotopverbundmaßnahmen in Deutschland um die schwierige Aufgabe, einen „Flickenteppich“ von naturnahen Wald- und Gewässerlebensräumen zusammenzuführen und Straßen, Schienen und Agrarlandschaften für die Tiere wieder überwindbar zu machen, ist Polen derzeit in einer anderen Situation. Hier sind wichtige Waldkorridore noch großflächig vorhanden, müssen aber dringend vor der Zerstörung durch rasant wachsende Nutzungsansprüche und Bauvorhaben geschützt werden. Dabei ist es nicht nur nötig, gute Wanderbedingungen für Tierarten wie Wolf, Elch und Luchs zu gewährleisten, sondern auch sicherzustellen, dass die Menschen vor Ort ihre Präsenz akzeptieren.

Ein deutsch-polnisches Netzwerk stellt sich im Rahmen des Projekts „Ökologischer Korridor Südbrandenburg“ diesen Herausforderungen. Die Kooperation zwischen Verwaltungsmitarbeitern, Wissenschaftlern und Naturschutzorganisationen aus Brandenburg und der Woiwodschaft Lubuskie (deutsch Lebus) wurde 2010 ins Leben gerufen und wird in den nächsten Jahren praktische Lösungen entwickeln. ■

→ www.stiftung-nlb.de

→ www.wildkorridor.de

ANITA NIEBRÜGGE ist Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg und für Kommunikation und Koordination im Projekt Ökologischer Korridor Südbrandenburg.



„Natur vernetzen heißt zuallererst Menschen miteinander verbinden. Was zählt ist die Zusammenarbeit, denn die Natur kennt keine Länder- oder Fachgrenzen.“